# BALLADE VOM OFFENEN TOR UND DEM VERBORGENEN GARTEN

**I** Es stand ein Tor aus freiem Stein, geformt von Händen vieler Zeiten. Dahinter floss ein stiller Rhein, der Wissen trug in weiten Breiten. Kein Wächter zählte dort den Schritt, kein Siegel hielt den Wanderer zurück – das Tor war offen, schlicht und schlicht, und barg doch einen alten Glück.

**II** Nicht fern davon, im bunten Licht, erhob sich ein gezähmter Garten. Er lockte laut, versprach Verzicht auf Mühen, Denken, stilles Warten. Die Wege glänzten kurz und hell, die Früchte süß, doch ohne Kerne. Ein Windzug wehte rasch und schnell – und trug sie fort in ferne Ferne.

**III** Im Garten herrschte steter Tausch: Ein Lied, ein Bild, ein Lebenszeichen verging wie Duft im Morgenrausch, bevor die Stunden sich erweichen. Denn was dort blühte, war geliehen, ein Schmuck, der nur im Heute galt. Kein Same durfte weiterziehen, kein Werk entkam dem schnellen Halt.

**IV** Doch hinterm Tor, im freien Feld, lag Schrift auf Stein und Klang auf Fäden. Dort wuchs ein ungezähmtes Welt- Gedächtnis ohne Herrscherreden. Die Worte blieben, wenn sie wollten, die Bilder fanden ihren Grund. Und selbst wenn Jahre weiterrollten, blieb jede Spur noch klar und rund.

**V** So sang das Tor: „Bewahr dein Werk, setz Wurzeln tief in offne Erde. Denn was du pflanzt im eignen Berg, das bleibt, auch wenn es leiser werde." Der Garten aber rief im Chor: „Komm her, ich geb dir schnelle Kunde!" Doch wer ihm folgte, stand davor, dass alles schwand in einer Stunde.

**VI** Drum wähle weise deinen Pfad: Der Garten glänzt im kurzen Leben. Das Tor jedoch, so schlicht und grad, kann deinem Werk die Jahre geben. Wer heute baut auf offnem Grund, der spricht mit künftigen Geschlechtern. Und was er schafft, bleibt klar und rund in allen kommenden Jahrhunderten.

# Gedicht DES VERGESSENS

**I** O flüchtiger Garten, du Händler des Augenblicks, du Hüter der kurzen Stunde. Deine Tore sind bunt, doch sie tragen kein Siegel der Dauer. Wer in dir singt, singt nur für den Wind.

**II** Die Stimmen der Toten verhallen in deinen Hallen, denn du kennst kein Erbe, keine Weitergabe, keinen langen Atem. Ein einziger Beschluss, ein neuer Wille des Hauses – und die Lieder verstummen.

**III** So sinkt ein Werk, nicht durch Fehler, nicht durch Schweigen, sondern durch das Gesetz des geschlossenen Raumes. Es fällt wie ein Blatt in einen Brunnen ohne Grund.

**IV** Doch draußen, wo das offene Tor steht, ruht ein anderer Klang. Er trägt die Jahre, er kennt die Hüter der Bibliotheken, er kennt die Hände der Archivare, er kennt die Geduld der Formate, die auch im fernen Morgen noch lesbar bleiben.

**V** Darum endet der Gesang nicht in Trauer, sondern in Wahl: Wer sein Werk in die offene Weite legt, der schenkt ihm Zukunft. Wer es dem Garten übergibt, der schenkt es dem Vergessen.

Peter Siegfried Krug

Hallein, Mai 2026